Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

VII. Haslacher Revier

urn:nbn:de:bsz:31-217949

Visual Library

des Ganges, der, wie es scheint, ganz vorzugsweise dem Schwefelkies angehört, da gerade die silberreicheren Erze (Fahlerz 2c.) am goldärmsten sein sollen; insbesondere gilt dies von dem Schwefelkies, mit welchem ein den Friedrich-Gang in der tiefen Stollnsohle begleitendes, stark gebleichtes und zersetztes Nebengestein imprägnirt ist. Nach einer von dem englischen Chemiker Charles Low gemachten Probe beträgt der Goldgehalt dieses Schwefelkieses pr. Tonne = 20 Centner 3,52 Unzen fein, wonach sich der Goldwerth von 1 Ctr. Schwefelkies auf 8¾ fl. berechnen würde, wobei jedoch die Kosten der Extraction des Goldes nicht in Anschlag gebracht sind. Die Richtigkeit der Behauptung Herrn Walchner's, daß der Goldgehalt im Centner Erz bis auf 40 fl. steige und im Durchschnitt 15 fl. betrage, darf billigerweise in Zweifel gezogen werden.

Dem Ludwig-Gang sind die im tiefen Stolln aufgeschlossenen neuen Gänge bezüglich der Ausfüllung ganz ähnlich; doch herrscht bei ihnen der Schwefelkies entschieden vor, während Antimonglanz und Fahlerz sehr zurücktreten; bauwürdig haben sich dieselben, soweit sie aufgeschlossen sind, durchaus nicht gezeigt.

Mit wenigen Worten möge hier noch der unbedeutenden Reste alten Bergbaues, welche sich am Langenberg (140) (Adlersbach), am Schwitgenstein bei Eschau (141), im Gechbach (142) und am Dorschenberg (143) bei Hausach befinden, sowie des Versuchs gedacht werden, welcher 1781 unter dem Namen Bergmanns Trost am rechten Gehänge des vorderen Neuenbachs (Einbach) von der Baberaster Gewerkschaft auf einem aus hornsteinartigem Quarz mit eingesprengtem Schwefelkies und lettigem Besteg bestehenden Gange (144) gemacht wurde.

Rücksichtlich der im Gutacher Thal liegenden Gruben St. Peter (145), St. Johannis Segen (146) und Himmelfahrt möge hier auf „Gmelin, Beiträge zur Geschichte des deutschen Bergbaues. Halle 1783. §§. 662—665" verwiesen werden. Gegenwärtig wird in diesem Thale ein mächtiger Schwerspathgang (147) auf Gewinnung dieses Minerals bebaut.

VII. Haslacher Revier.

Alte Gruben am Herrenberg und Reichenberg bei Haslach.

Längs des rechten Gehänges der Kinzig von Haslach aufwärts bis nach Weiler (früher auch St. Michel genannt) befinden sich am sogenannten Herrenberg, im Ellergrund, am Reichenberg im Bühlloch und in Weiler selbst viele, zum Theil kaum noch kenntliche Reste eines uralten, jedenfalls schon vor dem Anfange des 16. Jahrhunderts betriebenen Bergbaues, welcher in den ersten Decennien desselben in solcher Blüthe stand, daß über 500 Bergleute dabei beschäftigt waren und die Landgrafen von Fürstenberg sich bewogen fanden, einen eigenen Bergrichter in Haslach einzusetzen und eine Bergordnung zu erlassen.

Eine der ältesten dieser Gruben ist die jetzt unter dem Namen „Silberbrünnle" bekannte St. Barbara oder Gottesgab am Kinzigsteg bei Haslach, die in neuester Zeit durch die Herstellung eines Felsenkellers wieder geöffnet und zum kleinen Theil fahrbar gemacht worden ist; leider hat man die Hauptstrecken vermauert. Diese Strecken sind alle mit Schlägel- und Eisenarbeit und mit so unregelmäßigen Sohlen betrieben, wie sie nur in den ältesten Zeiten des Bergbaues vorkommen. Der Stolln steht vom Mundloch aus auf einem Stde. 10.5 streichenden (mit Fallen in SW.), 1—3" mächtigen Gangtrum (148) von Baryt und Flußspath, und soll darauf auf bedeutende Länge verfahren sein; es scheint dies die Fortsetzung des in den Grubenbauen von Anton, Urban und Frischbergmännisch Jerusalems Glück zu Schnellingen aufgeschlagenen Ganges zu sein. Bei 5 Lr. v. Mdl. des Barbara-Stollns kreuzt er einen anderen Stde. 4.6 streichenden Gang (149) mit Fallen in NW., der 5—6" mächtig aus Quarz und Flußspath mit Spuren von Bleiglanz besteht und auf welchem sowohl gegen SW., als namentlich gegen NO. auf beträchtliche Länge aufgefahren sein soll. Gegen den letzteren Gang wurde 1737—1739 auch der Stolln Anton am Herrenberg (von dem Kupferschmied Sax in Wolfach und dem General von Vauchoux) betrieben; der N. Stde. 11 stehende Querstolln richtete bei 27 Lr. v. Mdl. den Stde. 2—3 streichenden, 80° NW. fallenden Gang, der vorher im Rebberg ausgeschürft worden war, aus; er zeigte sich jedoch bei weiterer Untersuchung von nicht sehr höflicher Beschaffenheit

Gegen denselben Gang sind wahrscheinlich noch verschiedene alte Stölln am obern Herrenberg, im Ellergrund und am oberen Reichenberg angetrieben.

An letzterem Punkte und im sogenannten Bühlloch, unmittelbar unter demselben, liegen wahrscheinlich auf einem Netze (150) verschiedener Gänge und Trümer eine große Anzahl alter Stölln, Schürfe und Schächte, die (wie aus den Kammergerichts-Proceßakten über den Hoheitsstreit zwischen Fürstenberg und Bern hervorgeht) gleichzeitig mit den Gruben in Schnellingen und auf dem Baberast betrieben wurden. Wie von diesen, so

wurden auch die Erze von der Grube am Reichenberg auf den zwei Schmelzhütten, wovon die eine zwischen Haslach und Fischerbach, die andere zwischen Haslach und Mühlenbach sich befand, zugutegemacht. Der am Fuße des Reichenbergs gelegene Hauptstolln, von welchem die alte, noch jetzt bei den Bewohnern von Weiler gangbare Sage geht, daß er „bis hindurch gegen den Welschbollenbach auf die Gruben auf'm Baberast" getrieben seie, wurde 1771 unter dem Namen St. Anna gemuthet und aufgewältigt, jedoch nur auf eine Länge von etwa 40 Lrn.; dabei traf man mehrere rechts und links abgehende Oerter auf Gängen, die zwar nicht sehr mächtig waren, aber eingesprengt schöne Bleierze von 4 Loth bis 2 Mark Silbergehalt führten. Bei 36 Lr. v. Mdl. wurde ein Abteufen auf dem Hauptgange unter dem Stolln angelegt und in demselben der Gang anfänglich bleiglanzführend verfolgt; weiter nieder aber verdrückte er sich vollständig, weshalb der Muther, dessen Kräfte dem Unternehmen ohnehin nicht gewachsen waren, den Betrieb wieder aufgab.

Die alte Grube an der sogenannten Fellmatt im hintern Eschgrund, wie es scheint, auf einem Gang (151) von hornsteinartigem grauem Quarz mit Spuren von Silbererzen betrieben, wird nur in einem Probirbuch aus dem Jahr 1652 erwähnt.

Der nicht weit davon befindliche Schurf an der Wagenstatt steht auf einem Stde. 7 streichenden, 55° N. fallenden, wenige Zoll mächtigem Schwerspathtrum (152).

Sehr unbedeutend ist auch die kleine Grube Christian am Vogelsberg auf einem Gange (210) Stde. 10, F. 75° NO., welcher 10—12 Zoll mächtig aus zwei fest verwachsenen Trümern besteht, wovon das hangende weißen und rothen blättrigen Baryt, das liegende grauen drusigen Quarz führt. Ein ähnlicher Gang (211) mit Spuren von Bleiglanz setzt etwas weiter unten im Thal auf. Dagegen führen die bei Michael im vordern Fischerbach aufgeschlagenen Trümer (212) lediglich dunklen Thon mit Spuren von Schwefelkies.

Wichtiger und ausgedehnter sind die sehr alten Gruben in der Umgebung des Dorfes Schnellingen, nahe bei Haslach, deren Ursprung mit jenem der Bergwerke am Baberast, am Herrenberge und Reichenberge zusammenfällt.

Die bedeutendste unter ihnen ist die Grube

Segen Gottes,

die in der Mitte des 16. Jahrhunderts von Hans Ruolmann Tödinger von Offenburg unter dem Namen „Barbara zu Unseren lieben Frauen" beim Illenbad (auch Eylen- oder Glückbad genannt, einem noch jetzt auf dem tiefen oder Badstolln austretenden schwachen Eisensäuerling) betrieben wurde und durch Urkunde vom 2. Februar 1562 von der Fürstenbergischen Vormundschaft eine Abgaben- und Zehentbefreiung erhielt. Nach einem Befahrungsbericht vom 2 November 1568 bestand sie damals aus einem schon von den Alten angefangenen 14 Lr. tiefen Schacht und einer aus dessen Tiefstem betriebenen Strecke, unter welcher bei 11 Lr. Länge vom Schacht ein 3½ Lr. tiefes Gesenk niederging; in diesem war der Stde. 9 streichende Gang (153) sehr mächtig und führte eingesprengt Bleiglanz und Blende, sowie Fahlerz und Kupferkies, im Hangenden von einem ebenfalls Bleiglanz und Kupferkies führenden Trum begleitet. Die Erze waren aber sämmtlich sehr silberarm; die blendigen Bleierze hielten rein geschieden nicht mehr als 2 Loth Silber bei 68% Bleigehalt, die Pocherze nur 1 Loth Silber und 16% Blei, die Kupfererze 1½—2 Loth Silber, der beibrechende Schwefelkies 0 bis ½ Loth. Um 1577 scheint die Grube zum Erliegen gekommen zu sein. Von 1711—1714 wurde sie von dem Bergmeister, Geschwornen und einem Bergmann gebaut, wobei einige Erze gewonnen wurden, und 1722 dem Geschwornen Hans Georg Kohler in Lehen gegeben. Der obere Stolln war damals 27 Lr. auf dem Segen Gottes'r und 20 Lr. auf einem anderen Stde. 2 übersetzenden Gange (154) erlängt; unter ihm befanden sich 4 Abteufen und war außerdem der sogenannte Wasserschacht mit verschiedenen Feldörtern, sowie ein zweiter zwischen diesem und dem oberen Stolln liegender Tagschacht offen, aus welchem eine Feldstrecke im Tiefsten mit dem 2. Gesenk im Stolln durchschlägig war. Man legte 1722 bei Beginn des Betriebs einen tieferen (den Mittel-) Stolln an und setzte denselben im Quergestein bis zum Jahr 1728 auf eine Länge von etwa 75 Lr. a. M. fort, wo man nur noch 13 Lr. vom Gange entfernt stand. Statt aber die Ausrichtung desselben zu vollenden, legte man sich auf Versuche in den oberen Bauen, namentlich im Wasserschacht, worin zwar einige Erzeinnahme gemacht, der Betrieb aber durch die kostspielige Wasserhaltung so vertheuert wurde, daß man endlich, um den Durchschlag des tiefen Stollns zu beschleunigen, nicht allein das Hauptort wieder belegte, sondern demselben auch ein Gegenort aus dem Wasserschacht entgegentrieb. Der Durchschlag wurde auch glücklich bewirkt und Oerterbetrieb auf dem Gange eingeleitet. Allein die Folgen der im Betrieb und Haushalt begangenen Fehler, zu welchen auch die voreilige Erbauung einer Pochwäsche

und sogar eines Schmelzofens gehörte, sowie der beständige Hader zwischen Bergamt und Gewerkschaft führten Anfangs 1730 zur Fristerklärung der Grube, die bis 1732 noch kümmerlich fortbetrieben und dann vergantet wurde.

Erzeugt wurden in der Zeit von 1722—1732 nur 18 Mark 5 Lth. 4½ Gr. Feinsilber, wofür 348 fl. 34½ kr. erlöst wurden. Der Durchschnittsgehalt der Erze berechnete sich auf nur 3 Loth Silber und 15% Blei. Noch ungünstiger, wegen des eingesprengten Vorkommens der Erze, fiel eine kleine Schmelzprobe mit geschiedenen Erzen aus.

1748 wurde Segen Gottes neuerdings vergewerkt; nach einigen einleitenden Versuchen in den alten Bauen griff man die Wiederaufgewältigung des uralten tiefen Badstollns an und säuberte denselben auf 74 Lr. Länge bis vor ganzes Ort auf, ließ aber, als ein Markscheiderzug nachwies, daß dieser Stolln unter dem Mittelstolln nur 5,5 Lr. Teufe einbringe und noch 60 Lr. in sehr festem Nebengestein bis an den Gang zu treiben gewesen wäre, das tiefe Stolln-Project fallen und begnügte sich, mit Hilfe eines in dem Wasserschacht eingebauten kleinen Kunstgezeugs, die Oerter der tiefsten alten Feldstrecke fortzusetzen, beeilte sich aber dennoch, der früheren Erfahrungen uneingedenk, sogleich wieder, ein Pochwerk zu bauen. Obgleich nun vor dem nordwestlichen Orte der Gang 2 Fuß, vor dem südöstlichen 1 bis 1½ Fuß mächtig mit eingesprengtem Bleiglanz, Zinkblende und Spuren von Rothgiltigerz verfolgt wurde, so betrug doch in den vier Jahren von 1748 bis 1751 die ganze Silberproduction nicht mehr als 19 Mark 13 Loth mit einem Erlös von 401 fl. 58 kr. Der Gehalt der Erze stellte sich im Durchschnitt auf 4 Loth Silber; einzelne Proben ergaben 6, 9 bis 22 Loth, letzteres ohne Zweifel in Folge beigemengten Rothgiltigerzes. Bei übler Bewirthschaftung der Grube und säumiger Zubußzahlung konnte es nicht fehlen, daß dieselbe abermals tief verschuldet auflässig wurde.

Im Jahr 1771 nahmen Haslacher Bürger die Grube nochmals auf; der Mittelstolln wurde gewältigt und beide Feldörter in demselben belegt; ein Versuch in dem gleichfalls aufgesäuberten Wasser- oder Pumpenschacht vor einem mit schönen Spuren von Glas- und Rothgiltigerz anstehenden Oertchen wurde der schwerköstigen Wasserhaltung halber bald wieder aufgegeben. Vor dem nordwestlichen Mittelstollnort brach der Gang mit eingesprengtem Bleiglanz und hin und wieder Spuren von Silberglanz ab; vor dem südöstlichen führte er anfangs derbe, aber sehr blendige und silberarme Bleierze, veredelte sich aber durch anschaarende Klüfte, indem er dünn eingesprengtes Rothgiltigerz aufnahm. Dieß gab Veranlassung zur Etablirung eines Ueberhauens, sowie eines Abteufens, aus welchem, da die Anbrüche anhielten, nach der Hand auch zwei Feldörter betrieben wurden, sowie zur drittmaligen Erbauung einer Pochwäsche und eines Sammelteiches für dieselbe. Die letztgenannten beiden Feldörter und ein Abbau über denselben wurden mit wechselnden Anbrüchen von eingesprengten Bleierzen mit hin und wieder fein eingemengtem Rothgiltigerz bis zum Jahr 1779 betrieben, dann aber, da sie die Kosten der Wasserhaltung nicht mehr deckten, eingestellt und dafür die beiden Stollnörter wieder in Schlag genommen, von denen später nur das nordwestliche bei sehr armem oder ganz taubem Gange fortgebracht, während über dem südlichen ein Uebersichbrechen auf bleiischen Pochgängen betrieben wurde. Nachdem man damit aber in den oberen Stolln durchgeschlagen hatte, fing man, unter immer mißlicher werdenden Vermögensverhältnissen, an, bald da bald dort in den alten Bauen herumzustoppeln, raffte sich 1785 zwar wieder etwas auf und entschloß sich, den alten tiefen Badstolln vollends heranzuholen, brachte es aber nur bis zur Aufgewältigung desselben und einigen Quartalen Ortsbetrieb; Rem. 1786 blieb die Grube abermals liegen und ist seitdem auflässig geblieben.

Ihr Ausbringen in der letzten Betriebsperiode (1771 bis 1786) betrug etwa 350 Centner Erz, woraus 95 Mark 10 Loth 14 Gran Feinsilber und 25 Centner 95 Pfund Blei, sowie 5 Centner 46 Pfund andere Producte, zusammen mit einem Erlös von 2587 fl. 23 kr., erzeugt wurden. Der durchschnittliche Gehalt der Erze stellte sich demnach auf 4½ Loth Silber und 8 Pfund Blei per Centner. Die besten Erze kamen im Durchschnitt nicht über 10 Loth, wenn auch einzelne Proben von stark mit Rothgiltigerz gemengten Erzen bis zu 2 und selbst bis zu 6 Mark Silbergehalt ergaben. In den grobspeisigen Glanzen betrug der Silbergehalt dagegen nur 2 Loth, in den Durchlaßerzen 3 Loth.

Der Segen Gottes-Gang streicht Stde. 9.4, fällt 70 bis 80° NO. und ist selten unter 1 Fuß, häufig bis zu 3 Fuß und darüber mächtig; seine Ausfüllungsmasse wird vorherrschend von weißem, schaligem und blätterigem, sowie gelbem erdigem Baryt, hellgrünem und violettem, in Drusen krystallisirtem Flußspath und weißem zuckrigem Quarz gebildet, worin mehr oder minder derb eingesprengt, selten in größeren Partien, klein- und feinspeisiger, seltner grobwürfeliger Bleiglanz, braune und gelbe Zinkblende, sowie Schwefelkies (als

nierförmiger und tropfsteinartiger Ueberzug von faseriger Zusammensetzung (Markasit?), krystallisirt (∞ O ∞ . O .) und derb auf besonderen liegenden Trümern), in oberen Teufen schlackiger und erdiger Brauneisenstein einbrachen. Nur auf Kreuzen mit anschaarenden Klüften und Trümern nordsüdlicher oder nordost-südwestlicher Richtung, von denen zwei (154, 155) mit dem oberen Stollnort und zweien darunter betriebenen Abteufen aufgeschlossen wurden, traten auch edle Silbererze, namentlich Rothgiltigerz (lichtes), Weißgiltigerz und, wiewohl sehr selten, Silberglanz, theils dünn eingesprengt und angeflogen, theils fein vertheilt in Bleiglanz auf. Diese Erze gehören daher offenbar auch nicht dem Segen Gottes-Gang (späthige Kupfer- und Bleiformation) selbstständig, sondern Trümern der silberreichen Blei- und edlen Quarzformation an.

Im Qu. Cr. 1779 wurde als Beilehn zu Segen Gottes unter dem Namen „Joseph" ein altes Tagschächtchen am sogen. Kutenrain bei Schnellingen gemuthet, worin man nach erfolgter Gewältigung einen mächtigen Gang (156) von Quarz mit zart eingesprengtem Roth- und Weißgiltigerz anstehend fand, welcher vielleicht die Fortsetzung des im obern Segen Gottes-Stolln aufgeschlossenen Stde. 2 streichenden Ganges bildet. Man fuhr aus dem etwa 4 Lr. tiefen Schacht mit einem Oertchen gegen N. auf, wurde aber durch plötzlich aufgeschossene starke Wasser daraus vertrieben. Ein anderer Gang (157), aus hornsteinartigem Quarz mit Schwefelkies und Spuren von Kupfererzen und Rothgiltigerz bestehend, wurde 18 Lr. vom Tagschacht ausgeschürft und ein Stolln dagegen angesetzt, der jedoch wegen der schlechten finanziellen Lage von Segen Gottes nur langsam und mit vielen Unterbrechungen bis 1784 betrieben wurde und, wie es scheint, sein Ziel nicht erreicht hat. Beide Gänge von Joseph gehören unzweifelhaft der edlen Quarzformation an.

Drey bei Schnellingen.

1722 wurde eine gleichfalls sehr alte Grube von dem Geschwornen Kohler unter dem Namen „Heilige Dreifaltigkeit" gemuthet, welche in späteren Berichten und auf den Grubenrissen jedoch den kürzeren Namen „Drey" oder „Treu" führt. Mit dem alten oberen Stolln war der Gang bei etwa 9 Lr. Querschlagslänge aufgeschlagen und darauf von den Alten ein Gesenk niedergebracht worden, in welchem der Gang (158) zwar sehr mächtig, aber zertrümert und ohne Erze anstand; Kohler legte sogleich einen tieferen Stolln an, mit welchem bei circa 6 Lr. v. Mdl. ein im Walde an mehreren Stellen ausgeschürfter, in mehreren Trümern liegender Spathgang (159) überfahren und Cr. 1724, bei 46 Lr. Länge v. Mdl., der Drey-Gang Stde. 1 . 2 streichend ausgerichtet, und sodann 9 Lr. in N., 20 Lr. in S. mit Oertern, sowie mit einem Abteufen untersucht wurde, welches letztere aber, seiner Wassernöthigkeit halber, nur 2 Lr. tief niedergebracht wurde. Der Gang führte in Baryt und Flußspath silberhaltigen Bleiglanz, hie und da mit Anflug von Rothgiltigerz, welche Erze in der Stuffprobe 3 Loth, in der Scheidprobe aber 8 Loth bis 1 Mark Silber und 57% Blei hielten. Man gewann nach Ausweis der Akten 88 Centner Erze, wovon jedoch nur 34 Centner, sowie ein Silberausbringen von 14½ Loth mit 33 fl. 21½ kr. Erlös in Rechnungseinnahme erscheinen. In Folge schlechten Zubußeinganges kam die Grube 1729 stark verschuldet zum Erliegen. 1777 und 1778 betrieb die Gewerkschaft von Anton in Schnellingen das nördliche Stollnort bei halbschuhmächtigem, hin und wieder mit silberhaltigen Bleierzen eingesprengtem Gange, der sich zuletzt in 2 Trümer theilte.

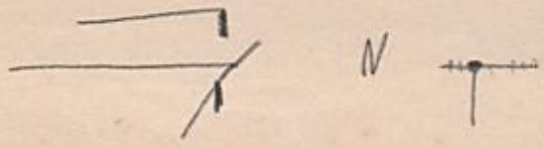
Auf der schon im Anfang des 16. Jahrhunderts betriebenen Grube

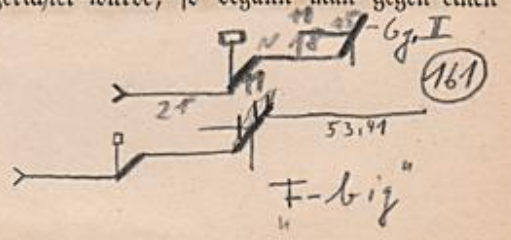
Frisch bergmännisch Jerusalems Glück

hatten die Alten einen Stde. 12 . 1 streichenden Gang (160) mit einem Tagschacht ausgeschürft, ihn darauf mit einem Querstolln bei 21 Lr. Länge v. Mdl. ausgerichtet und 11 Lr. gegen N. darauf ausgelängt; da sie ihn bei dieser Länge durch eine Kluft abgeschnitten fanden, so trieben sie einen östlichen Querschlag, mit welchem sie in 18 Lr. Entfernung von ersterem einen zweiten Stde. 10 . 4 streichenden Gang (161) ausrichteten. Dieser wurde mit einer Auffahrung von 15 Lr. in N. und mit einem Gesenk untersucht; da letzteres aber sehr wetternöthig war, so hatten die Alten, um sich Wetterlosung zu verschaffen, einen zweiten Querschlag von dem vordern nach dem hintern Gange betrieben, denselben aber nur 11 Lr. fortgebracht und noch vor erfolgtem Durchschlag die Grube verlassen.

Im Jahre 1722 wurde dieselbe von dem Geschwornen Kohler wieder aufgenommen und darin auf dem hinteren Gange ein Uebersichbrechen betrieben, aus welchem silberhaltige Kiese und Glanze mit Spuren edler Silbererze gefördert und für 8½ Centner geschiedene Erze 3 fl. 44 kr. in Einnahme gebracht wurden

Als hier die Erze nachließen und vor den Oertern weder auf dem vordern noch auf dem hinteren Gange etwas ausgerichtet wurde, so begann man gegen einen





zuvor am Tage in der Nähe ausgeschürften Stde. 12.4 streichenden Gang, der später unter dem Namen Heilig Grab zu Jerusalem gemuthet wurde, vom hintern Gange aus querschlägig in O. Stde. 5 aufzufahren. Mit diesem Querschlag, der bis Qu. Cr. 1729 beharrlich fortgesetzt wurde, überfuhr man eine große Anzahl Gangtrümer und insbesondere zwei mächtige (?) Schwefelkies-Gänge, welche als sichere Vorboten der Erschrotung eines silberhaltigen Bleiganges betrachtet wurden, und von denen der eine wahrscheinlich der Drey-Gang, der andere ein Trum desselben ist. Schon im Juli 1727 hatte der Querschlag eine Länge von 53,11 Lr. erreicht und der Heilig Grab-Gang lag dem Ort noch 34 Lr. vor; aber noch vor der Anfahrung des Ganges fiel das, wie alle Schnellinger Gruben, sehr schlecht bewirthschaftete Werk in's Freie.

Unter dem Namen

Anton (162)

wurde 1775 ein alter Stolln gemuthet und wieder geöffnet, der 20 Lr. auf einem schuhmächtigen Spathgange erlängt und womit in der Nähe des Mundlochs ein mächtiger Gang von Letten, hornigem Quarz und Spuren von Rothgiltigerz abgekreuzt war; auf letzterem waren die Alten im Hangenden des Spathganges aufgefahren und hatten damit einen zweiten, dem ersteren ähnlichen Lettengang ausgerichtet; ein dritter derartiger Gang, der nur erst im Rebberg erschürft war, sollte dem Stollnorte noch vorliegen. Der Betrieb dieses Ortes in den Jahren 1775 bis 1778 war sehr unbedeutend; man untersuchte zwei mit demselben angefahrene Trümer, auf denen aber, außer Schwefelkies, wenig von Erzen zu spüren war.

Ungefähr um die nämliche Zeit wurde auch ein Stolln, Namens St. Urban, vermuthlich zur Ausrichtung des Jerusalemer Ganges im frischen Felde, querschlägig etwa 63 Lr. a. M., betrieben.

In der Umgebung der so eben aufgeführten Gruben und Versuchsbaue befinden sich noch mehrere Reste alten Bergbaues, so im Hornissenloch ein alter, voll Wasser stehender Schacht auf einem Stde. 10.4 streichenden Gange, ferner an der Stollnhalde im sog. Hofacker zwei Stölln auf einem mächtigen Gange, der silberhaltige Bleierze führen und bis gegen Segen Gottes hinabsetzen soll, endlich bei der alten Oelmühle in Schnellingen ein tiefer Stolln, der gegen die südliche Fortsetzung des Drey-Ganges gerichtet gewesen zu sein scheint.

Wie man aus dem Vorstehenden und aus der Gangkarte ersieht, werden die Schnellinger Thalgehänge von einem Netze zahlreicher Gänge und Trümer durchsetzt, die ihrer Ausfüllung nach theils der edlen Quarzformation (hornsteinartiger Quarz mit Schwefelkies und Spuren edler Silbererze), theils der edlen Bleiformation (Flußspath und Baryt mit silberreichem Bleiglanz und Spuren edler Silbererze), theils endlich der Kupfer- und Bleiformation (Baryt und Flußspath mit silberarmem Bleiglanz, Zinkblende und Schwefelkies) angehören und so nahe beisammen liegen, daß sich auf dem kleinen Raume eine große Anzahl Schaarkreuze befinden müssen. Bei diesem Umstand sollte man das Vorhandensein eines ganz anderen Erzreichthums erwarten, als der Schnellinger Bergbau bis jetzt aufgeschlossen hat. Die unbedeutenden Erfolge desselben mögen zum Theil wohl in der geringen absoluten Erzführung der Gänge begründet sein; zum Theil fallen sie aber jedenfalls den beschränkten Aufschlüssen und dem Betrieb überhaupt zur Last; die Schnellinger Gruben haben mehr als alle anderen das Unglück gehabt, so übel betrieben und bewirthschaftet zu werden als möglich.

Bergmanns Trost und die alten Gruben auf dem Baberast bei Welschbollenbach.

Die Gruben auf dem Baberast gehören einer der frühesten Perioden des Kinzigthaler Bergbaues an, sind in grauer Vorzeit mit einem Eifer betrieben worden und haben aus derselben selbst bis auf die neuere Zeit einen Ruf herübergebracht, der um so auffallender erscheinen muß, als die ältesten Nachrichten über diesen Bergbau mit den Betriebsergebnissen aus neuerer Zeit darin übereinstimmen, daß in diese Gruben sehr viel Geld verwendet worden, nie aber ein Ertrag herausgekommen sei.

Die frühesten Urkunden über den Baberast rühren aus den Jahren 1455, 1471, 1488 und 1491 her. 1525 wurde dem Hans Hollen vom Harz von der Landgräfin Elisabeth von Fürstenberg sowohl der ganze Reichenberg (zwischen Haslach und Fischerbach) als der Baberastberg mit allem Begriff und Zugehör verliehen. Besonders lebhaft war der Betrieb in den 1530er und 40er Jahren, aus welchen die meisten Muthungen vorliegen, wobei freilich berücksichtigt werden muß, daß viele Gruben aufgenommen, nach kurzem Betrieb verlassen und bald darauf wieder unter einem neuen Namen gemuthet wurden.

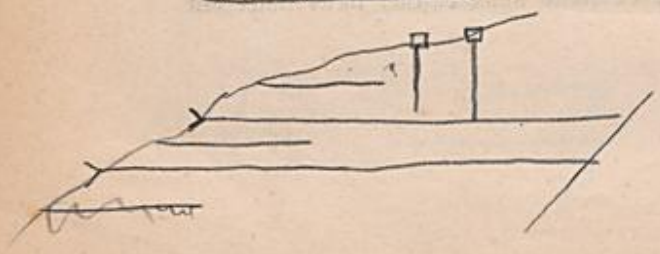
Der Betrieb bewegte sich vorzüglich um zwei Punkte. Den einen bildete die Grube Catharina auf dem oberen Baberast, die theils unter diesem, theils unter den

63 L.

Namen: Unsere liebe Frau, St. Anna, Zur hohen Krone gemuthet und gebaut wurde und an welche sich die Muthungen Anna und Margareth und St. Johannis Gesellschaft anschlossen; hier wurde vorzugsweise in Tagschächten gebaut, die durch zwei Stölln gelöst waren Auf dem anderen Punkte hatte man es sich zur Aufgabe gestellt, die bekannnten Gänge (richtiger ausgedrückt, die Trümer des Gangzugs) mit tiefen Stölln zu lösen; die erste Anlage hierzu wurde 1531 von Hans Holl mit der Grube Barbara und die Haselstaude gemacht, zu welcher der tiefe Erbstolln Greif gehörte; ihr schlossen sich die späteren Unternehmungen des Hans Ruolmann Tödinger von Offenburg, des eifrigsten Bergbautreibenden damaliger Zeit, an, der sowohl die Grube Barbara unter dem Namen Hohe Krone betrieb, als auch den tiefsten Stolln in der Hausmatte, sowie einen weiter oben in einem Nebenthälchen gelegenen Stolln und das Lichtloch zum tiefen Stolln, alles dieß unter dem Namen Heilige Dreifaltigkeit mit den Maaßen Abraham, Isaak und Jacob anlegte. Außerdem wurden theils von Hans Ruolmann, theils von anderen Muthern (Heinrich Pfeffinger, Barthel Billharz, Barthel Augst, Demly von Schwatz u. a. m.) noch eine große Anzahl Schurfversuche (St. Anna, St. Michael, St. Wilhelm u. a.) gemacht. Die Production aus dieser ganzen Betriebszeit war ohne Zweifel nicht bedeutend; aus den Zeugenaussagen in dem langwierigen Kammergerichts-Proceß zwischen den Grafen von Fürstenberg und den Junkern von Bern, die hohe Obrigkeit in dem Thale Welschbollenbach betreffend, geht hervor, daß nur einige Wägen voll Erz nach den Leberthalischen Schmelzhütten abgeführt worden seien; auch gehen sie sämmtlich dahin, daß Hans Ruolmann Tödinger sehr viel Kosten auf seine Gruben verwendet, niemals aber etwas dabei gewonnen habe.

1574 blieb der Bergbau auf dem Baberast (die alte Schreibart ist Bawenrast) ganz liegen und ruhte bis zum Jahr 1723, wo er durch die Schnellinger Steiger Jacob Sommer und Andreas Krug unter dem Namen „Bergmanns Trost" wieder aufgenommen wurde. Man gewältigte den alten, durchaus mit Feuersetzen und Schlägel- und Eisenarbeit betriebenen unteren Stolln auf dem oberen Baberast auf 120 Lr. (a. M.) Länge auf und traf bei 83 Lr. Länge den ersten Tagschacht und darin zwei Gänge, von denen der vordere (163) „unartig und mit Kies vermengt" war, der hintere (164) dagegen bei 4 Fuß Mächtigkeit hornigen Quarz mit stark eingesprengtem Rothgiltigerz, sowie etwas Gediegen Silber führte, welche Erze rein geschieden 49, in der Mittelprobe 16—17, roh aber nur 2—4 Loth Silber im Centner hielten; bis April 1724 gewann man davon 14 Ctr. Erz, woraus 1 Mark 5 Lth. 4 Gr. Silber gezogen und 26 fl. 16 kr. erlöst wurden, verschritt bald darauf zur Aufsäuberung eines 16 Lr. tiefen alten Stollnschachtes, in welchem der Gang jedoch ganz verbrückt angetroffen wurde, und 1725 zur Gewältigung des tiefen Stollns und des dazu gehörigen Lichtlochs auf dem unteren Baberast. Nach einer Aufsäuberung von weit über 100 Lr kam man 1727 vor ganzes Ort, traf aber auch hier den Gang sehr schmal und taub an und verließ in Folge dessen die Grube ganz.

Nachdem schon im Jahr 1772 einige Haslacher Bürger einen kurzen Versuch gemacht hatten, kam 1775 eine neue Gewerkschaft zusammen, welche zuerst den unteren Stolln auf dem obern Baberast aufsäubern ließ, dann aber wegen der geringen Aussicht auf Erfolg, die sie hier hatte, an die Gewältigung des tiefen Stollns ging, besonders in der Hoffnung, damit noch andere vorliegende Gänge auszurichten. Man begann damit im Qu. Crucis 1776 und säuberte nebenbei einen der alten Tagschächte und das tiefste Feldort aus demselben auf, um sich über die Gangverhältnisse zu informiren und nebenbei Erze zu gewinnen. Inzwischen entdeckte man einen anderen alten Querstolln unweit des Baberasthofs am Fahrweg, welcher noch 10 Lr. Teufe unter dem tieferen der oberen Stölln einbringt und dem der Gang viel näher vorliegt, als dem tiefen Stolln in der Hausmatte. Der Stolln war 40 Lr. im Quergestein erlängt; bei 20 Lr. Länge war der Gang abgekreuzt und nach beiden Seiten mit Oertern von geringer Erlängung verfolgt, zeigte sich aber von so wenig einladender Beschaffenheit, daß man schließlich doch die tiefe Stolln-Gewältigung wieder vor die Hand nahm. Hier kam man bei 143 Lr. Länge vor ganzes Ort (im Quergestein), setzte dasselbe schwunghaft fort und richtete bei etwa 150 Lr. Länge v. Mdl. den ersten Gang aus, auf welchem „in's Liegende", d. i. gegen Nord, aufgeörtert wurde. Der Gang, der wegen seines flachen Fallens ein „schwebendes Horntrum" genannt wird, war mächtig und führte in dunkelgrauem Hornquarz Spuren von Roth- und Weißgiltigerz. Trotzdem setzte man diesen Versuch nicht fort, sondern zog noch einmal in den zuletzt erwähnten oberen Stolln am Weg, wo man auf einem Trum gegen S. auffuhr, damit ein Streichen und beim Hinausbrechen auf diesem sehr bald einen Lettengang ausrichtete, der ein mehrere Zoll mächtiges Trum von grauem mit Silbererzen eingesprengtem Horn-



stein führte; aber Erzanbrüche waren auch hier nicht zu finden. 1779 wurde der planlos genug geführte Betrieb endlich eingestellt, um zunächst die Resultate eines Markscheiderzuges abzuwarten: dieser Zug ist nie gemacht worden und so harren die Baberaster Gruben noch immer ihrer Wiedererstehung.

Wie schon oben angedeutet wurde, stellt die Geschichte dieser Gruben der Bauwürdigkeit des Baberaster Gangzugs kein besonders günstiges Zeugniß aus. Vorkommen edler Silbererze, hoher Gehalt der Erze haben sehr oft und überall, besonders in den älteren Zeiten des Bergbaues, zu Unternehmungen gereizt, die unglücklich ausschlugen, weil über der Qualität der Erze das quantitative Verhältniß, in welchem sie sich zur Gangmasse befanden, nicht berücksichtigt wurde. Zu den Gängen solcher Art gehört der auf mehr als 1 Stunde Erstreckung bekannte Baberaster Trümerzug. Sehr mächtig entwickelte Gangmasse von grauem hornsteinartigem, weißem krystallinischem Quarz, Ausschram und Letten, darin grob und klein eingesprengt Schwefelkies (nicht selten in schönen Krystall-Combinationen) und sehr sparsam eingesprengte und angeflogene Silbererze, besonders Rothgiltigerz und Weißgiltigerz (oder Fahlerz), seltener Glaserz und Gediegen Silber — das ist der Charakter der Ausfüllung der Baberaster Trümer, der sich auch in der südlichen, durch die Grube Prinz Carl bei den Strickerhöfen aufgeschlossenen Fortsetzung ausgesprochen findet. Daß die Baberaster Erze goldhaltig sind, ist möglich, sogar wahrscheinlich; doch scheint die Angabe des Bergdirector Michel (1711), daß dieselben außer 5 Loth Silber auch 4 ½ Loth Gold im Centner hielten, bedeutend übertrieben zu sein.

Die Schürfe und Stölln am Eichwald, in der Waldmatte und am Michelsbrunnen, unter dem Mühlwald und im Schlichle bei Bollenbach sind schon in ältester Zeit angelegt und haben wohl ohne Zweifel die Ausschürfung des Baberaster Ganges und seiner Gefährten zum Zweck gehabt. Die südliche Fortsetzung desselben ist, wie soeben erwähnt, durch die gleichfalls sehr alte Grube

Prinz Carl bei den Strickerhöfen

aufgeschlossen. Nachdem schon 1768 durch einen Bergmann Georg Viehweg bei den Strickerhöfen auf Gänge, die Spuren von Roth- und Weißgiltigerz führten, geschürft und Reste alten Bergbaues darauf entdeckt worden waren, wurden 1770 diese Versuche von dem Obervoigt Schorer von Haslach fortgesetzt, ein neuer Querstolln im Stricker angelegt, womit mehrere Quarzgänge (165) mit Silbererzspuren überfahren, auch einer derselben mit Ort und Abteufen untersucht wurde und endlich ein zwischen dem Stricker und Sarach in der Matte liegender alter Stolln aufgesäubert, in welchem man den sehr quarzigen Gneis stark mit Schwefelkies imprägnirt und den Gang (166), auf welchem sich zahlreiche alte Ueberhauen und Abteufen befanden, vor Ort aus mächtigem Quarz mit eingesprengtem Schwefelkies anstehend fand. Bei 20 Lr. v. Mdl. setzte ein anderer Gang über, den man einige Zeit, jedoch erfolglos, untersuchte. Die Grube wurde 1772 wieder eingestellt, 1778 aber für die Gewerkschaft von Emanuel in Wildschapbach neuerdings aufgenommen und sowohl der Stolln, als ein alter Tagschacht aufgesäubert. In letzterem war der Gang von schlechter Beschaffenheit und man beschränkte sich deshalb auf den Fortbetrieb des Stollnortes (bis 1782), vor welchem der Gang 10—20″ mächtig aus hornsteinartigem Quarz und Kalkspath mit eingesprengtem Schwefelkies und Spuren von Silbererzen fortkam. Der Plan, die südliche Fortsetzung des Prinz Carl'r Ganges im hinteren Stricker, wo derselbe in alter Zeit bereits durch einen Schurf und einen Stolln aufgeschlagen war, anzugreifen, kam nicht zur Ausführung.

Im Welschbollenbacher Thale befinden sich, außer den bereits erwähnten Aufschlagspunkten, welche auf dem Baberaster Gangzuge liegen, noch eine große Anzahl anderer uralter Gruben, die zum Theil in dem Kammergerichts-Proceß zwischen Fürstenberg und Bern erwähnt werden, so jene auf dem Dürlesberg (167), auf dem unteren Heizenberg oberhalb des Hofs (168), im Fuhrholz und im Gereuth. Die bedeutendsten davon, den Halden nach zu schließen, sind jene in den beiden kleinen Schluchten oberhalb des Heizenberger Hofs, von denen eine 1777 unter dem Namen „Maria Antoinette" wieder aufgenommen und einige Quartale betrieben wurde; der Stolln steht am Mundloch auf einem Stde. 6.2 streichenden, 60° S. fallenden Gange (169) von mehrere Zoll mächtigem schwarzgrauem Hornquarz mit aufgelöstem Nebengestein und Eisenocker.

Grauen hornsteinartigen Quarz, rothen Eisenkiesel und weißen krystallisirten Quarz mit Eisenglanz findet man auf den unbedeutenden Halden der unter dem Namen der „Erzknappenlöcher" in der Gegend bekannten Reste alten Bergbaues im Algersbächle bei Bollenbach (170). Sehr unbedeutend ist auch der benachbarte Versuchstolln (171) im Fenschenberg am Schippenwald, der den Zweck hatte, die im Ober-Entersbacher Thale entdeckten Gänge von Nicolai und Barbara im diesei-

tigen Gebirge auszurichten, einen Zweck, den auch die übrigen in der Umgebung von Steinach (an der Pfaffenhalde (172), am Silberberg bei Schwenden (173) und im Niederbach) in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts angelegten Schurfarbeiten hatten: „man suche immerfort und sonderheitlichen im Steinach'schen und sogenannten Schippengrund gegen dem zu Entersbach in dem Reichsstadt Zellischen gelegenen Silbergang" (Gewerkentagsprotokoll d. d. 10. Septbr. 1765). Mit dem Stolln am Schippenwald ist nur ein Stde. 3.2 streichendes, 75° SO. fallendes Gangtrum von aufgelöstem Nebengestein und Letten überfahren worden.

Unter den der edlen Quarzformation angehörigen uralten Gruben möge noch das alte Werk (174) an der Steinacher Kinzigbrücke, das sehr wahrscheinlich auf der südlichen Fortsetzung des Ganges von Nicolai Stolln in Oberentersbach gebaut hat, eine kurze Erwähnung finden. Es wurde 1771 von dem Stadtschultheiß Sartori von Haslach wieder aufgewältigt und bedeutende Brüche und mächtige Verhaue darin gefunden, aber so wenig Erz im alten Mann, daß der Unternehmer sehr bald wieder abzog.

Derselbe sehr eifrige Bergbaulustige betrieb 1772 auch zwei kleine Stölln unter dem Namen

Anna

in Altersbach, Gemarkung Hofstetten, auf einem nordsüdlich streichenden Gang (175) von hornsteinartigem grauem Quarz, in welchem man anfänglich zweimärkige Silbererze entdeckt haben wollte, wovon bei weiterer Auffahrung jedoch keine Spur mehr zu bemerken war. Ein ähnlicher, ganz tauber Quarzgang (176) wurde 1770 in Mittelweiler bei Hofstetten erschürft und es mögen auch der Johann Baptist-Stolln am Spitzberge bei Haslach, die Schürfe am Heiligenbrunnen und die alte Silbergrube im vorderen Bärenbach (177) auf solchen Gängen betrieben worden sein; Genaueres läßt sich darüber zur Zeit nichts ermitteln. Interessanter ist die, allerdings auch nur kurze Zeit betriebene Grube

Ursula in Welschsteinach

durch die Ausfüllungsmasse ihres Ganges, welche sich zu der der edlen Quarzgänge genau so zu verhalten scheint, wie die Mobendorfer Spiesglasformation zur Bräunsdorfer Formation.

Der Gang von Ursula wurde 1774 im Ackerfeld durch den Pflug entblößt, hierauf halbschuhmächtig mit Antimonerzen aufgedeckt und mit einem Tagschächtchen untersucht. Man setzte sodann unten am Berg einen Querstolln an und erreichte damit in wenigen Lachtern Auffahrung den Gang, der hier 2 Fuß mächtig aus dunkelgrauem Hornquarz mit wenig Braunspath, derbem und eingesprengtem Antimonglanz, eingesprengtem Schwefelkies und Antimonocker bestand. In den besten Erzen betrug der Gehalt an Antimonium crudum 50%, im großen Durchschnitt aber nur 12%; Silbergehalt fehlte fast ganz.

Bei der Auffahrung in nordöstlicher Richtung nahm der Gang allmählig an Qualität und Mächtigkeit ab, worauf noch ein Abteufen angefangen, aber schon 1771 die Grube wieder aufgelassen wurde.

In dem an Erzgängen so auffallend armen Gneisgebiet der Umgebung von Mühlenbach erscheint neben einigen Eisensteingängen und Gängen von unbestimmtem Formationscharakter auch die Kupfer- und Bleiformation noch einmal auf einem Gange (178), der 1771 am linken Gehänge des Dietenthales ausgeschürft, unter dem Namen

Gnade Gottes

gemuthet und mit einem Stöllchen untersucht wurde. Er streicht h. 9.6, fällt 80° SW. und besteht 15 bis 20" mächtig aus gelblich- und röthlichweißem, schaligem und blätterigem Baryt, wenig grünem grobkörnigem Flußspath und Spuren von Kupfererzen.

Ueber den Bergbau, welcher theils in sehr früher Zeit, theils noch im vorigen Jahrhundert in den Gebieten der Grafschaft Hohengeroldseck, der ehemaligen freien Reichsstadt Zell und des früheren Reichsstifts Gengenbach betrieben worden ist, haben dem Verfasser nur sehr mangelhafte Nachrichten zu Gebote gestanden.

Sehr lebhaft und gewinnbringend soll der uralte Bergbau im Prinzbacher Thale gewesen sein, da sich dort nicht allein eine Schmelzhütte, sondern sogar die Münzstätte der reichsunmittelbaren Grafen von Geroldseck befunden hat. Es scheinen dort silberreiche Bleierze gewonnen worden zu sein.

Im Emersbach, unter Hohen-Geroldseck, wurde in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts von dem Grafen Bissing von Schramberg die Grube Marianne auf einem ziemlich mächtigen Gang von rothem und weißem Baryt und Quarz mit blendigen Bleierzen betrieben.

Reste alten Bergbaues befinden sich an beiden Gehängen des Erzbachs bei Bieberach, sowohl am Grottenrücken, als im Katzenloch. Die alte Grube im Katzenloch besteht aus einer Anzahl Stölln und einem Pingenzuge, in dessen Halden man blendige Bleierze findet. Jene

am Grottenrücken, zu welcher auch noch ein tiefer am Geisberg angesetzter Stolln gehört, besteht aus einem Pingenzug und einem oberen Stolln und wurde 1781 von dem Grafen Bissing wieder aufgewältigt. Nachdem man den 30 Lr. im Quergestein bis auf den Gang getriebenen Stolln gesäubert, längte man gegen N. und S. auf dem Gange aus. Vor dem nördlichen Orte führte der 1½ Fuß mächtige Gang eingesprengte blendige Bleierze von 3—4 Loth Silbergehalt, auf welchen auch ein Versuch mit Abteufen gemacht wurde.

Bei Bieberach, am linken Gehänge der Kinzig selbst, befinden sich drei Querstölln, der eine bei der Brücke (jetzt als Bierkeller benützt), der zweite, welchem ein Pingenzug h. 9. vorliegt, bei der Ziegelhütte und ein dritter unterhalb der Einmündung des Erzbachs an einer scharfen Biegung, welche die Landstraße dort macht. Der erstgenannte Stolln wurde 1780 wieder geöffnet; bei 50 Lr. a. M. Länge v. Mdl. fand man den Gang ausgerichtet, bestehend aus Baryt und Quarz mit eingesprengtem Bleiglanz von 3—3½ Loth Silber- und 40—50 % Bleigehalt im Centner. In einem alten Ueberhauen wurden noch Erze anstehend gefunden; die Mittellosigkeit der Unternehmer gestattete jedoch die Fortsetzung des Betriebes nicht.

Im Mürrenbach, einem Seitenthälchen des Entersbacher Thales bei Zell a. H. wurde 1766/67 von dem Fürstenbergischen Bergmeister Mayer und der Calwer Gewerkschaft der

Nicolai-Stolln

angelegt; er ist etliche und 20 Lr. auf einer Quarz führenden Lettenkluft bis an einen Gang (179) getrieben, welcher 3 Fuß mächtig aus grauem hornigem und und weißem krystallinischem Quarz mit eingesprengtem Bleiglanz, Schwefelkies, Roth- und Weißgiltigerz und Gediegen Silber bestand. Die vorhandenen Probirbücher geben folgende Silbergehalte der Erze, welche besonders in einem beim Stollnkreuz angelegten Abteufen vorkamen, an:

1) Fahlerz-Schlich	92	Loth,
2) Rohe Pocherze	8	„
3) Gediegen Silber	99	„
4) Glaserz-Anflug	34	„
5) Gediegen Silber- und Glaserz-Anflug	35	„
6) Gediegen Silber	230	„
7) Hornstein mit fein eingesprengtem Erz	18	„
8) desgl.	49	„

1776 bis 1780 wurde die Nicolai-Grube von dem Schaffner Lechleither in Zell betrieben und 1818 unter dem Namen Carl-Stolln neuerdings aufgenommen.

Etwa 1 Stunde oberhalb des Nicolai-Stollns liegt die alte, 1766 gleichfalls von dem Bergmeister Mayer und Genossen wieder aufgenommene Grube

Barbara in Oberentersbach.

Sie besteht aus 2 Stölln, von denen der untere, etwa 100 Lr. erlängt, den Gang nicht erreicht zu haben scheint, wogegen derselbe (180) mit dem oberen, 40 Lr. höher liegenden Stolln schon bei 6 oder 7 Lr. Länge ausgerichtet ist; er bestand hier 2½—3′ mächtig aus Quarz mit eingesprengtem Roth- und Weißgiltigerz und Schwefelkies. Die Erze hielten an Silber

1) eingesprengtes Roth- und Weißgiltigerz	56	Loth,
2) eingesprengten Schwefelkies	9	„
3) Rothgiltigerz, Stuffprobe	40	„
4) desgl., Sicherprobe	368	„

Auch hier ging man, wie bei Nicolai, neben dem Stollnkreuz mit einem Abteufen nieder, da sowohl gegen NO., als gegen SW. alter Mann vorlag.

Auch von 1775 bis 1785 stand die Grube Barbara in Betrieb und wurde zuletzt 1818 unter dem Namen „Stephanien-Stolln" nochmals aufgenommen.

St. Jacob im Mosbach

(Gemarkung Nordrach) wurde um 1770 schon als ein altes Werk von der Calwer Gewerkschaft betrieben und bestand nach einem Bericht des markgräflich badischen Berginspectors Mayer von Sexau aus zwei Stölln, von denen der obere den vorherrschend aus Quarz bestehenden Gang (181) in 20 Lrn. Länge erreicht hatte und in altem Mann anstand, der etwa 4 Lr. tiefer liegende untere Stolln aber als Wasserstrecke diente. In einem kleinen Abteufen führte der Gang Weiß- und Graugiltigerz von 2—8 Mark, Gänsekötigerz von 4—10 Mark Silbergehalt im Centner. Das Vorkommen dieses letzteren Erzes ist hier, wegen seines Kobaltgehaltes, jedenfalls sehr merkwürdig.

Im Jahr 1818 wurde St. Jacob unter dem Namen „Amalien-Stolln" neuerdings betrieben.

Im Haigrachthale, ganz in der Nähe des dort aufsetzenden mächtigen Ganges von Thonsteinporphyr, befinden sich mehrere Stölln und große Schachtpingen auf einem Gange (182), der, wie man aus den auf der Halde umherliegenden Fundstücken schließen kann, aus Baryt und Quarz mit Kupfererzen (darunter Phosphorchalcit S. 17) besteht.

In das Alignement dieses Stde. 8 bis 9 streichenden Ganges fällt ein mächtiger Schwerspathgang (183), welcher 1859 von dem Kaufmann Dimmler in Zell

am sogenannten Langhardt in Oberharmersbach ausgeschürft und einige Zeit auf Schwerspath abgebaut wurde.

VIII. Der Eisen- und Mangan-Bergbau des Kinzigthals.

Die Nachrichten über den früheren Betrieb des zum Theil sehr alten Kinzigthaler Eisenerzbergbaues sind sehr spärlich, was sich leicht daraus erklärt, daß die Hochöfen sich in den Händen von Privaten oder Pächtern befanden, denen im Gebiete des Fürstenbergischen Kinzigthals ausdrücklich die Befugniß eingeräumt war: „nach eigener Willkühr auf Eisenerze schürfen, arbeiten und fördern zu lassen.“ Der Eisenerzbergbau stand daher nicht unter der Aufsicht des Bergamtes, welches folglich auch keine Veranlassung hatte, über denselben Berichte zu erstatten.

Die Eisensteingruben sind zahlreich und zeichnen sich überall durch eine große Menge nahe beisammen liegender kleiner Stölln und Tagschächte aus. Diese Art, die Gänge abzubauen, gründete sich, ebenso wie die große Unzahl der Gruben, einerseits auf den Charakter der Eisensteingänge als „eiserner Hüte“ anderer Gangformationen und auf die Vertheilung der Erze in mächtige, aber kurze Fälle, andererseits darauf, daß man sich nur durch gleichzeitigen Angriff möglichst vieler Betriebspunkte die Bedeckung der Hütten mit Erz sichern konnte. Trotzdem war es damit niemals sonderlich gut bestellt, wie die oft sehr kurzen Schmelzcampagnen beweisen; notorisch ist, daß der Hausacher Hohofen mehrmals wegen Mangels an Erz ausgeblasen werden mußte. Uebrigens war auch die Gewinnung der Erze ziemlich kostspielig; die Beständer klagten stets darüber und der Abbruch des Hausacher Hohofens war wesentlich eine Folge davon.

Hohöfen bestanden im 16. und 17. Jahrhundert bei Schiltach und Wolfach, im 18. in Hausach und Harmersbach. Die ersteren bezogen ihre Erze theils von Wittichen und dem Hochberg, theils von Rankach, Streckfeld, Gelbach und Schapbach, sowie von Bärenbach und Hintergrund (Gem. Mühlenbach), letzterer von den Gruben am Hornkopf, bei den Schottenhöfen u. a.

In neuester Zeit ist ein großer Theil der alten Gruben durch die ausgedehnten Schurf- und Versuchsarbeiten der Fürstlichen Standesherrschaft Fürstenberg, welche vor mehreren Jahren die Wiedererbauung eines Hohofens in Hausach beabsichtigte, sowie durch die Arbeiten des Bergrath Dr. Walchner wieder geöffnet und bebaut, auch eine Anzahl neuer Gänge erschürft und untersucht worden. Man hat aus diesen Arbeiten eine genauere Kenntniß unserer Eisenerz-Lagerstätten schöpfen können; die praktischen Ergebnisse derselben sind aber nur bei einer geringen Anzahl dieser Lagerstätten befriedigend ausgefallen.

Der Bergbau auf Rotheisenstein- und Manganerze beschränkt sich, wie schon aus der Darstellung der fraglichen Erzformation (S. 21) ersichtlich ist, fast ausschließlich auf das Gebiet des Granits und ist nur im Hochberger Revier, Gemarkung Kinzigthal, zu einer einigermaßen bedeutenderen Entwickelung gelangt.

Der am rechten Gehänge der Kinzig, bei Halbmeil, domartig aufgebaute Hochberg bildet an seiner nördlichen Abdachung ein kleines Plateau, welches östlich von dem schroff eingeschnittenen und mit prächtigen Felsgruppen gezierten Sulzbächle, westlich von dem etwas sanfter ansteigenden linken Gehänge des Ippicher Thales begrenzt wird. Letzteres setzt körnigflaseriger Gneis, die Ostseite dagegen klein- bis feinkörniger, zum Theil porphyrartiger sehr frischer und fester Granit zusammen; auf dem Plateau selbst findet man dagegen vorherrschend rothen grobkörnigen Granit mit viel ziegel- oder bräunlichrothem Orthoklas, gelblichem Pinitoid, grauem Fettquarz und grünlichgrauem und silberweißem Glimmer; das Gestein ist hie und da porphyrartig durch eingestreute Orthoklaskrystalle und zerfällt sehr leicht zu Grus. Wie es scheint, durchsetzt dasselbe den feinkörnigen Granit in mehr oder weniger mächtigen gangförmigen Massen.

In drei Gruppen vertheilt, bedecken das Plateau zahlreiche alte Stölln, Schächte und Schürfe mit ihren Halden; sie liegen auf Zügen kurz erstreckter schmaler Trümer (184), die aus fleischrothem Baryt, Flußspath und körnigem Quarz mit Schnüren von faserigem und dichtem Rotheisenerz, Eisenglanz, Psilomelan und Pyrolusit bestehen. Eisen- und Manganerze, meist stark durch Baryt, Quarz und kleine Brocken des Nebengesteins verunreinigt, bilden in der Regel, jedes für sich, besondere Trümer, oder die Eisenerze fassen als Saum die Manganerze ein. Die Erztrümer sind meist nur 1 bis 3″ stark, während die Gesammtmächtigkeit durchschnittlich 4 bis 5″ beträgt und nur in seltenen Fällen bis zu 20″ steigt. Die Richtung der Trümer fällt zwischen Stde. 10 und 12 bei steilem nordöstlichem Fallen. Ueberall findet man, entweder anstehend in den theilweis noch offenen Bauen oder auf den Halden als ausschließliches Nebengestein den erwähnten rothen grobkörnigen Granit, an welchen daher die Gangbildung gebunden zu sein scheint, in ganz ähnlicher Weise, wie dies auch bei den ohnehin sehr verwandten Gängen der Umgegend von Eisenbach bei Neustadt der Fall ist.